

... zwei Sichten

Hans Hollein

Hans Hollein, wurde am 30.3.19934 in Wien geboren. 1956 schloß er sein Studium als Meisterschüler von Clemens Holzmeister an der Wiener Akademie der Künste ab, und komplettierte die Ausbildung 1958-59 durch das Studium von Architektur und Städtebau in Chicago und über ein weiteres Jahr im Anschluß am College of Environmental Design in Berkeley, Kalifornien. 1985 erhielt er den renommierten Pritzker-Preis und im vergangenen Jahr fungierte H. Hollein als Direktor der Architekturbiennale in Venedig.

Während eines Aufenthaltes in Luxemburg, anläßlich einer Vorbesprechung zum Philharmonie-Wettbewerb (Hollein reichte zum Abgabetermin am 31.1.1997 kein Projekt ein) im November 1996, sprach Ina Nottrot mit dem Wiener Architekten.

forum: *Inwieweit korrespondieren aus Ihrer Sicht die Sammlung des Museums für Moderne Kunst in Frankfurt und Ihre Architektur (1982-91) miteinander?*

Hollein: Daß Sammlung und Entwurf miteinander korrespondieren, ist natürlich grundsätzliches Ziel eines solchen Projektes. Es gibt immer wieder die etwas irrige Auffassung, daß all diese Dinge maßgeschneidert sind. Wenn sie nun Frankfurt ansprechen, dann gab es dort ein grundsätzliches Programm mit dem Gründungsdirektor Peter Iden und es gab eine grundsätzliche Haltung zur Frage: Wie macht man ein Museum moderner, zeitgenössischer Kunst? Es war aber keine komplette Liste aller Objekte, aller Exponate, die in diesem Museum sein werden, vorhanden. Klar war, es existierte eine Sammlung der Stadt, deshalb wollte man das Museum ja überhaupt bauen, aber es ist ein Museum zeitgenössischer Kunst, wo a priori schon ein Wandel oder Wechsel vorzusehen ist, weil ich nicht weiß, was in 10 oder 20 Jahren sein wird. Im Unterschied zum Akropolis-Museum, wo ich 95% des permanenten Inhalts kenne, weiß ich bei einem derartigen Museum nicht, was permanent dort ausgestellt werden wird. Wo sich Wechsel ergeben, muß ich eine gewisse Möglichkeit zur Flexibilität haben, in dem Sinne, daß ich Räume schaffe, die das ermöglichen. Ermöglichen aber nicht im Sinne von Bewegung über Vergrößern bzw. Verkleinern von Decken und Wänden, sondern ein Konzept und Angebot, das eine sehr unterschiedliche Nutzung, Bespielung und Besitznahme zuläßt. Es gibt im Frankfurter Museum einen einzigen Raum, der über einen Umbau während des Bauvorgangs, für ein spezielles Objekt, eine große Beuys-Plastik (Blitzschlag mit Lichtschein auf Hirsch, 1958-1985), gemacht wurde.

forum: *Wie gingen Sie Ihre Museumsprojekte an?*

Hollein: Ich habe begonnen mit den frühen Museums- und Galeriarbeiten, etwa die *Fein-Gallery* in New York und vor allem natürlich in Mönchengladbach. Hier glauben auch viele, das Abteiberg-Museum sei maßgeschneidert auf eine ganz bestimmte Sammlung. Als ich aber Mönchengladbach entwarf,

waren lediglich 15-20% der Sammlung bekannt. Aber es war auch wieder so, daß man sagte, wir wissen, welchen Charakter zumindest die zeitgenössische Kunst hat und dann wurden gewisse Öffnungen für die Zukunft vorgesehen. Ich meine, daß Museen wie Frankfurt und Mönchengladbach durchaus auch für Malerei des 18. Jahrhunderts geeignet wären.

forum: *Trotzdem existiert doch ein enormes Spannungsverhältnis zwischen Kunst und Architektur, manchmal derart extrem, daß der Architekt sein Museum zum Kunstwerk erhebt?*

Hollein: Das sind Behauptungen, die mögen auf Objekte zutreffen, aber sicher nicht auf meine.

forum: *Aber es existiert doch die Gefahr, daß der Architekt, der über den späteren Inhalt nur unzulänglich informiert ist, ohne Berücksichtigung der Kunst plant?*

Hollein: Wenn man einen alten Industriebau sieht, kann jeder plötzlich sagen: Ja, wunderbar, die Kunst kann sich hier zu Hause fühlen. Ich mache einen neugebauten Raum, der ebenfalls Möglichkeiten bietet, nicht maßgeschneidert für ganz bestimmte Objekte ist, der aber alles, was Kunstwerke in unterschiedlichen Situationen brauchen ermöglicht.

forum: *Und die Kunst kommt dabei nicht zu kurz?*

Hollein: Es ist eine ewige Diskussion, die von gewissen Künstlern angesprochen wurde. Wenn der Künstler, wie etwa Frank Stella, die Gelegenheit hat, den idealen Kunstraum von der architektonischen Seite zu schaffen, dann macht er einen extrem individuell geprägten Raum. Das ist aber nicht der Sinn von Museen, ausgenommen solchen, die sich mit ganz spezifischen vorgegebenen Dingen beschäftigen, z.B. mein Vulkanmuseum in der Auvergne, das für ein ganz bestimmtes Thema, unter ganz bestimmten Bedingungen in einem Lavastrom in tausend Meter Höhe sich mit den Urkräften der Erde beschäftigt. Da entstehen sehr spezifische Ausformungen des Objektes. In Frankfurt war das anders. Es war ein dreieckiges Grundstück und ich habe diese Herausforderung

Architektur

angenommen. Auf einem solchen Grundstück ergibt sich ein anderes Gebäude als auf einer neutralen Rechteckparzelle. Gerade daraus resultiert die Frage, wie ich architektonisch vis-à-vis der Kunst agiere.

forum: Und eine Konkurrenzsituation von Kunst und Architektur sehen Sie nicht?

Hollein: Natürlich kann Architektur Konkurrenz für schlechte Kunst sein. Die ganze Diskussion um Architektur und Kunst wurde doch durch den Bau in Mönchengladbach ausgelöst, zur Ausstellung, zur Präsentation in Räumen von Kunst.